



„Kassandra-Rufe“ war das Konzert mit Werken von Grete von Zieritz am Sonnabend überschrieben. Birgit Hering tanzte zu Bildern von Christoph Niess.

Foto: Matthias Creutzfeldt

Der Hoffnung Raum geben

K. Penderecki und G. v. Zieritz am Eröffnungstag

Am ersten Abend der 8. Tage der zeitgenössischen Musik in Dresden, am Sonnabend, dirigierte der polnische Komponist Krzysztof Penderecki im 2. Philharmonie-Konzert eigene Werke. „Als Jacob erwachte“ (1974) ist eine klangdichte, geradezu sphärische Komposition, die, wie viele von Pendereckis Werken, religiös geprägt ist. So entstand auch das „Agnus Dei“ für Chor a capella (1981). Musikalischer Höhepunkt sind die Worte „peccata mundi“, die „Sünden der Welt“ – ein Aufschrei gegen gesellschaftliche Ungerechtigkeiten. Mit einer Komposition aus den Anfängen des Penderecki-Schaffens „Aus den Psalmen Davids“ (1958) endete der erste Teil des beeindruckenden Konzertes. Hier wurden dem Philharmonischen Chor Höchstleistungen abverlangt. Extreme Intervalle, Schreien und Flüstern, lyrische Kantielen, hart skandierende, synkopisch verschobene Rhythmik – der Chor leistete Bewundernswertes. Manchmal, insbesondere in den Extremlagen der hohen Stimmen, ließ die Homogenität in der Linienführung zu wünschen übrig. Manch schwieriges Intervall schien mir sehr zaghaft angegangen.

Die Faszination virtuoser Perfektion erlebten die Zuhörer im zweiten Konzertteil, in der Interpretation des 2. Cellokonzertes durch Boris Pergamenschikow. Dieses Werk (1982) eröffnet vielfältigste klangliche und spielerische Möglichkeiten für Orchester und Solisten. Penderecki führte die hervorragenden Philharmoniker zu musikalischen Höchstleistungen. Er leitete das Konzert mit souveräner Sicherheit, strenger Disziplin und setzte doch Akzente phantasiereicher Leichtigkeit. Der russische Cellovirtuose beherrschte sein Instrument mit technischer Perfektion und entlockte ihm, vom warmen herzlichen Ton bis zum schmerzhaften Aufschrei, vielfältigste Klänge. Neben atmosphärischen Flächen und Harmonien stehen halsbreche-

rische Läufe, harte Dissonanzen in anrüttelnden Rhythmen wechseln mit spannenden Melodien und harmonischen Ruhepunkten. Mir scheint gerade der Wechsel von extremer Anspannung und Raum, diese wieder abzubauen, neben der hervorragenden Qualität der Darbietung, das Geheimnis der großen Publikumswirkung und Resonanz Pendereckis in Dresden zu sein.

Verstand, Liebe und Ehrlichkeit

Ein Porträtkonzert der ältesten lebenden deutschen Komponistin konnte man zu nächstlicher Stunde im Studiotheater hören.

Eingerahmt von engagierter Interpretation einiger ihrer kammermusikalischen Stücke war Grete von Zieritz im Gespräch mit Professor Udo Zimmermann zu erleben. Er verstand es, mit der 95jährigen ein unterhaltsames Gespräch zu führen, in dem sie so manche Lachauf ihrer Seite hatte. Mit Grete von Zieritz stand eine beeindruckende Frau im Rampenlicht, die unser Jahrhundert erleuchtet hat, die sich emanzipierte, noch bevor PolitikerInnen dieses Wort buchstabieren konnten.

Für sie sind, und das ist auch aus den Kompositionen zu hören, Verstand, Liebe und Ehrlichkeit wichtigste Eigenschaften der Frieden die wichtigste Errungenschaft.

„Visionen für das 21. Jahrhundert“ ist das Thema der diesjährigen Tage der zeitgenössischen Musik. Der erste Abend stand vor allem im Zeichen der Rücksinnung.

Er wurde geprägt von zwei Komponisten, die ihr Publikum nicht schockieren und vor den Kopf stoßen, Aggression und Harmonie zueinander ins Verhältnis setzen, die der Menschlichkeit und Hoffnung Raum geben. Visionen, die mir gefallen könnten. **Jens Daniel Schuberth**